

Me'M Denkfabrik für Wirtschaftsethik

Menschliche Marktwirtschaft

DIE ILLUSION WERTFREIER ÖKONOMIK

EIN ETHISCH-INTEGRIERTES PARADIGMA
DER THEMATISIERUNG DES WIRTSCHAFTENS

2. pluralistische Ergänzungsveranstaltung
zur Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik
Münster

9. September 2015

Ulrich Thielemann
www.mem-wirtschaftsethik.de

Die Unausweichlichkeit der Normativität

- Kernthese: Wirtschaftswissenschaften sind faktisch und logisch unausweichlich normativ.
- Ökonomen haben eine normative Botschaft: Der Markt soll herrschen! Oder: Der Markt herrscht, passt Euch an!
- „Ökonomie ist Ethik“ (Karl-Heinz Brodbeck)
 - Wenn Wertfreiheitsanspruch haltbar: Was Ökonomen sagen, ist über jeden ethischen Zweifel erhaben.
- **Es kann keine Entscheidung für oder gegen Normativität geben, sondern nur für oder gegen die kritische Reflexion der unausweichlichen eigenen Normativität.**
 - Die Zurückweisung des Wertfreiheitsanspruchs \neq Forderung, doch bitte auch zu „werten“.

Missverständnisse über Normativität

- Normativität bedeutet nicht zwingend Präskriptivität und ist auch kein „Wunschkonzert“.
- Sondern vor allem die begriffliche Fassung des Gegenstands:
 - „Die Norm liegt verborgen im Begriff, das ist das immer wiederkehrende Versteckspiel in der ökonomischen Theorie.“ Gunnar Myrdal (1976)
- Die Aufstellung von Normen ist demokratietheoretisch ohnehin fragwürdig (Technokratismus, Durchsetzung vorbestimmter normativer Vorgaben).
 - Ethisch-reflexive Ökonomik betreibt im Wesentlichen Werterhellung statt Wertentscheidung.
- Affirmation und Kritik – beides ist normativ.

Warum ist Ökonomik unausweichlich normativ?

- Weil es genau zwei Typen von Erkenntnisinteressen gibt.
- Und beide sind normativ.
- Zusätzlich pragmatizistisches Argument: Die normative Botschaft der (Mainstream-) Ökonomik wird zur „Praxistheorie“ des ökonomischen Handelns (inkl. der Wirtschaftspolitik).
 - „Das ökonomische Wissen [hat] die wirtschaftlichen Tatsachen geschaffen ..., mit deren Entzifferung es sich selbst konfrontiert“. (Vogl, J.: Gespenst des Kapitals, S. 8)

Die beiden Dimensionen der Normativität der Ökonomik

- Zwei Typen von Wissen (Erkenntnisinteressen)
 1. Orientierungswissen/Beurteilungswissen („praktisches“, „emanzipatorisches E.I.“): Sinn: Verstehen, besser verstehen, beurteilen. Ist erklärtermaßen normativ. → Kritische Hermeneutik (oder Affirmation)
 2. Verfügungswissen: instrumentelles Wissen („technisches E.I.“). Grundlage: „positives“ Wissen darüber, was „der Fall“ ist (Positivismus). → „Erklärung zwecks Gestaltung“ (Karl Homann)
- Zwei Dimensionen der Normativität:
 1. (Weitgehend) stillschweigende Normativität der Prosa-Ökonomik
 - a. Makroökonomisch/-ethisch: „Effizienz“
 - b. Mikroökonomisch/-ethisch: „Rationalität“
 2. Konsequentialistische Normativität positivistischer Ökonomik: Das Kontraproduktivitätsparadigma (Parteilichkeit für bestimmte Interesse). → Affirmation der Marktmachtverhältnisse

Heterodoxe Ökonomik und Normativität

- “The economic mainstream is characterized by theoretically, research-methodologically, and *normatively* rather narrow assumptions and conventions.“ (Uni Siegen, Konferenz “Economics Reconsidered: Towards New Economic Thinking“)
- „Gerade in Deutschland sind der Mangel an Pluralismus in der Volkswirtschaftslehre und die Dominanz einseitig marktliberal orientierter Theorieansätze nach wie vor besonders stark ausgeprägt.“
www.fwgw.org/themenbereiche/oekonomie.html
 - Entweder bedarf es einer normativ anders als „marktliberal“ ausgerichteten Ökonomik.
 - Oder es bedarf der Abkehr von aller Normativität (wahrhaft positivwertfreie Ökonomik)

Heterodoxe Ökonomik als die wahre „positive“ Ökonomik?

- Economics as taught “in America's graduate schools... bears testimony to a triumph of ideology over science.” Joseph Stiglitz (2002)
 - Neoklassische Ökonomik ist normativ. Sie sollte positiv (wertfrei) sein:
- “Economics is to become less of a religion and more of a science.” Economic theory should be “judged by the accuracy of its predictions” (Milton Friedman). Steve Keen, *Debunking Economics* (2011: 35, 158)
- “The ultimate test of theory is [empirical] evidence. The purpose of research is to make judgements about what is true..., (about) which of these contesting ideas actually explains the observable facts best.” Alan Freeman, 2009

Die Normativität der Prosa-Ökonomik

- „Die Ökonomen sind die konsequentesten Fürsprecher des Marktes.“ (Friedrich Breyer, 2008) – Genauer: des Marktprinzips = Ökonomismus
- Neoklassische Ökonomik ist eine Theorie der Rechtfertigung der Marktlogik und der grenzenlosen Ökonomisierung der Welt: Das Marktprinzip soll herrschen. Denn dies steigert „die Effizienz“, und es ist Ausdruck von „Rationalität“ (und „Freiheit“).
- Die normativen Konzepte „Rationalität“ und „Effizienz“ markieren das Identitätsprinzip der Disziplin.
- „Rationalität“ betrifft die Handlungsethik.
- „Effizienz“ betrifft die Interaktionsverhältnisse und damit die politische Ethik. Der ideologische Sinn des Effizienzkriteriums: Wegdefinition der Wettbewerbsverlierer.

1. „Rationalität“ und die Rechtfertigung des H.O.

- Gleichsetzung von Erfolgsrationalität (Nutzen*maximierung* = Homo oeconomicus) mit richtigem („rationalem“) Handeln.
- Diese Gleichsetzung ist schlechterdings nicht rechtfertigungsfähig (performativer Widerspruch): Für die Rechtfertigung muss der Ökonomismus eine andere, zur Erfolgsrationalität konträr stehende Rationalität als maßgeblich voraussetzen: die Diskursrationalität.
- Verletzung des Verdinglichungsverbots des kategorischen Imperativs: andere interessieren nur mehr in ihren Wirkungseigenschaften (Kaufkraft, Produktivität...), nicht mehr als Wesen gleicher Würde, die moralische Geltungsansprüche adressieren könnten.

Wer ist der Homo oeconomicus?

- H.O. als Gegenstand der Theorie (empirische Annahme):
 - „Die Menschen“ sind Eigennutzmaximierer. Menschen handeln in der Regel „rational“.
 - Normative Suggestion: Wenn alle so handeln, dann muss es damit wohl seine Richtigkeit haben.
- Verhaltensökonomik: „Die Menschen“ handeln häufig nicht „rational“!
 - Der normative Geltungsanspruch (die Verbindlichkeit) des Begriffs von „Rationalität“ wird hier gar nicht in Frage gestellt (bloß der empirische).

Wer ist der Homo oeconomicus?

- Transzendente Ökonomik
 - Wie feststellbar? “Homo oeconomicus can be seen to maximize almost anything at all.” (James M. Buchanan).
 - H.O. als „erfahrungsvorgängige“ (also transzendente) Annahme (Karl Homann) – Weil es „rationalerweise“ von vorn herein allein um die Durchsetzbarkeit eigener Interessen gehen kann UND weil dann andere Akteure vorsichtshalber als H.O. zu fassen sind.
 - H.O. ist empirisch nicht widerlegbar – sondern nur reflexiv.
 - H.O. als Adressat UND Gegenstand der Theorie: Das Beispiel „moralischer Präferenzen“
 - „Moralische Präferenzen“ sind Präferenzen wie alle anderen auch (Buchanan).
 - „Wer die Frage stellt, wie sich moralische Zielsetzungen unter den Bedingungen der modernen Welt **realisieren lassen** [H.O. als Adressat], der tut gut daran, Lösungsideen mit Hilfe des Homo-oeconomicus-Konstrukts darauf hin zu untersuchen, ob sie sich **anreizkompatibel** [H.O. als Gegenstand] implementieren lassen.“ Karl Homann (1996)

Wer ist der Homo oeconomicus?

- **Ökonomik als Geschäft (Ökonomik als „Erfolgswirtschaftslehre“)**
 - H.O. auf Seiten der Adressaten („Kunden“) UND auf Seiten des Subjekts der Theorie, das nichts mehr legitimieren, sondern bloß noch verkaufen möchte (reine Beratertheorie):
 - Die Einsichten in empirisch vorfindliche „Entscheidungsschwächen“ werden zum Ausgangspunkt für die effiziente Steuerung des Verhaltens „der Menschen“ und die Ausnutzung ihrer Schwächen. Darum „Verhaltensökonomik“: „FehrAdvice machen diese Erkenntnisse – zum Beispiel über systematische Tendenzen zu Fehlentscheidungen – für die Unternehmensberatung nutzbar“, um so bislang „unausgeschöpfte Verbesserungspotentiale“ identifizieren zu können.
www.fehradvice.com
- **Zusammenfassung**
 - Die Verhaltensökonomik überwindet nicht etwa den H.O., sondern nähert sich, von der positivistischen Seite herkommend, der transzendental-ökonomischen Verteidigung des (und der Erziehung zum) H.O. an: „Vernünftig ist, was rentiert“ (Max Frisch)

2. Kritik des makroökonomischen Ökonomismus: „Effizienz“ statt Gerechtigkeit

- Grundthese der Standardökonomik: Wenn die Marktakteure „rational“ handeln und (daher) Wettbewerb herrscht, dann sind die Marktergebnisse „effizient“.
- „effizient“, nützlich, vorteilhaft **für wen?**
- Zwei Varianten der Beantwortung der Frage: „Effizienz“ für-wen?
 - Utilitarismus: Steigerung „der Gesamtwohlfahrt“
 - Pareto-Effizienz: Der durchsetzbare Vorteil eines jeden Einzelnen. → Ethik des Rechts des Stärkeren

Die Standardsicht: „Effizienz“ als Weltnutzenmaximierung – Kritik des Utilitarismus

- „Effizienz“ = „wirtschaftliche“ oder „soziale Wohlfahrt“; „Gesamtrente der Gesellschaft“. Ist zu „maximieren“.
- „Die Kernfrage der Effizienz richtet sich darauf, ob der Kuchen so groß wie möglich ist“. Und das ist er, wenn „ein Gut ... zu den geringstmöglichen Kosten produziert wird.“ Mankiw/Taylor, S. 172 f.
- Der Wettbewerb und der Freihandel ist für „die Gesellschaft als ganzer“ (Bork), für „die Welt insgesamt“ (Siebert, Stiglitz) „effizient“, er ist „netto wohlfahrtssteigernd“.
- Offenbar schafft der Wettbewerb Verlierer. Der vergleichsweise höhere Nutzen des einen wird durch den damit einhergehenden vergleichsweise kleineren Schaden des anderen überkompensiert – und damit gerechtfertigt.
 - Arbeitnehmer, deren „Löhne unter Druck geraten“, erfahren „Nachteile“. Diese sind aber „kein volkswirtschaftlicher Nachteil“, denn der Wettbewerb auf den (internationalen) Arbeitsmärkten werde „Deutschland [und der Welt] im Ganzen“ „Vorteile“ bringen. Hans-Werner Sinn (2005)

Die Standardsicht: „Effizienz“ als Weltnutzenmaximierung – Kritik des Utilitarismus

- Offenbar schafft der Wettbewerb Gewinner und Verlierer.
- Tausch = „Schöpfung“ (win-win). Z.B. die „Schaffung von Arbeitsplätzen“
- Wettbewerb = „Zerstörung“ (win-win-lose) – etwa von Arbeitsplätzen
- „Free trade does the reverse [of creating jobs]. It eliminates jobs.”
McKenzie (1988: 9)
- Die Wirtschaft wächst, wenn es den unter Druck Geratenen, den von wettbewerblicher „Zerstörung“ Betroffenen, gelingt, eine neue Einkommensquelle zu erschließen.
- Zwang zur Ökonomisierung der Lebensverhältnisse: „Der Wettbewerb ist ein Prozess der Erziehung, der den Menschen antreibt, dem rationalen Menschen – und damit dem homo oeconomicus – ähnlich zu werden.“ Arndt (1975: 257)

Zwei wettbewerbsethische Grundfragen

- Teleologisch-ethische Grundfrage (das Gute):
 - Lohnt sich der „Stress“ noch? Dient der Wettbewerb noch dem „guten Leben“? Inwieweit wollen wir ein Leben als Humankapitalinvestoren führen?
- Deontologisch-ethische Grundfrage (das Gerechte):
 - Inwieweit dürfen die Wettbewerbsfähigen und -willigen und das Kapital den Rest zu einem marktkonformen Leben nötigen?

Das paretianische Effizienzparadigma

- Pareto-Effizienz: Veränderung eines Interaktionsgefüges, bei dem niemand schlechter, aber mindestens einer besser gestellt wird, folglich das Kriterium der Besserstellung aller. Ethik des win-win.
- Pareto-Effizienz und Wettbewerb
 - Pareto-Kriterium entweder auf den Wettbewerb nicht anwendbar
 - Oder Umdefinition dessen, was konventioneller Weise als Vorteil bzw. Nachteil gefasst wird
- Manifeste Verluste, die andere aufbürden, werden als Investitionen oder als Anlass für Investitionen umgedeutet. Auszahlung: Sonst wären die Verluste noch höher. Investieren muss jeder selbst, „eigenverantwortlich“.
- Beispiel: Bail-Out der Banken 2008
 - “I am convinced that this bold approach [\$700 billion bailout package for financial firms] will cost American families far less than the alternative – a continuing series of financial institution failures and frozen credit markets unable to fund economic expansion.” Henry Paulson, 21.9.2008
- Beispiel Arbeitslosigkeit durch Freihandel (TTIP)
 - Freihandel schafft „Wohlstand“ und bloß ‚vorübergehende Arbeitslosigkeit‘. Die für die ‚eigenverantwortliche‘ Beseitigung der „Sucharbeitslosigkeit“ aufzuwendenden „Suchkosten ... werden als Investition modelliert.“ (Felbermayr, G./u.a., 2013)

Das paretianische Effizienzparadigma

- Die Pareto-Ökonomik erhebt den wahren (durchsetzbaren) Vorteil aller (eines jeden Einzelnen) zum Moralkriterium.
 - Und dabei gilt: Der wahre, durchsetzbare Vorteil des einen ist nicht ohne den wahren, durchsetzbaren Vorteil des anderen, letztlich: aller anderen, zu fassen. → „tatsächliches“ Machtgleichgewicht
- Sie lässt dabei die Akteure auch im Modus des Vorteilsstrebens prozessieren. Pareto-Effizienz benennt ein Beurteilungskriterium und die praktische Maßgabe der Erreichung dieses Kriteriums in einem: Es ist das Vorteilsstreben der betrachteten Akteure, welches die Vorteile eben dieser Akteure generiert.
- Intention: Rechtfertigung des Homo oeconomicus. Suggestion: Vorteilsmaximierung ist gut für alle.
- Ethik des Recht des Stärkeren.

3. Die Normativität positivistischer Ökonomik

- Annahme: Keinerlei Rechtfertigungsanspruch. Man müsste die Lehrbücher einstampfen. Reine Hypothesensammlungen – welche Wirkungs- bzw. Machtverhältnisse auch immer „relevant“ ist.
- Feststellung der („nackten“) Marktmachtverhältnisse als (bedeutungsfreie) „Tatsache“ („Wirkungsanalyse“, „evidenzbasierte Politikberatung“).
- Denkvoraussetzung: Spaltung von Adressat und Gegenstand: Dort „der Markt“ als quasi-natürlicher Wirkungszusammenhang. Hier Bürger oder die Politik, die normative Geltungsansprüche haben. Und die Frage ist, ob diese „unter den Bedingungen“ der Herrschaft des Marktprinzips „anwendbar“ sind.
- Hinnahme dieser Wirkungszusammenhänge und damit Legitimation der Marktmachtverhältnisse, der „brutal truths of economics“ (Samuelsen).
- Kontraproduktivitätsparadigma
 - „Jeder Versuch, die Löhne anders zu strukturieren, als es das Gesetz der Knappheit diktiert, endet zwangsläufig in wirtschaftlichen Verzerrungen und Arbeitslosigkeit.“ (Hans-Werner Sinn)
 - Es ist eine „Tatsache“, dass „eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage ... nur durch niedrigere Entlohnung der ohnehin schon Geringverdienenden, also durch eine verstärkte Lohnspreizung, möglich sein wird.“ Funke, M./Lucke, B./Straubhaar, Th. (2005): Hamburger A.ppell
- Parteilichkeit für die Interessen der diese „Tatsachen“ erzeugenden Akteure.
- Das positivistische Paradigma konnte sich als Paradigma zur Rechtfertigung der „freien“ Entfaltung der Marktlogik erst nach der neoliberalen Wende etablieren – weil ab da „die Empirie“ praktisch vollständig auf Markt umgestellt war.

Das Kontraproduktivitätsparadigma und seine positivistischen Kritiker

→ Mindestlöhne

- Positivistische Kritiker: Es gibt „eine eindeutige Evidenz“ dafür, „dass von Mindestlöhnen, ... keine signifikanten Beschäftigungsverluste ausgehen“, allerdings nur, „wenn sie angemessen ausgestaltet sind“ (Bofinger, SVR, 2015) – wobei letzteres offenbar heißt: wenn sie nicht von den in der Empirie vorfindlichen Gegenkräften konterkariert werden.
- Hinnahme der Interessen der diese „Tatsachen“ erzeugenden Akteure (d.h. u.a. der stetig konsequenter verfolgten Gewinnmaximierungsinteressen des global zirkulierenden Kapitals).

→ Die griechische Schuldentragfähigkeit

- Ist es **der Fall**, dass Austerität die Fähigkeit zum Schuldendienst unterminiert und darum ihr Ende bzw. ein Schuldenschnitt „auch unseren Gläubigern nutzen würde“ (Varoufakis, IMK-Forum, 2015)? Oder ist es **der Fall**, dass die weitere Verschuldung („Hilfen“), die die Aufrechterhaltung der vollen Bedienung der Altschulden erfordern, eine „Investition in die Zukunft Deutschlands“ (wen dort?) ist und nicht etwa ein „Opfer“ (Wolfgang Schäuble 2011)?
- Eine Abkehr von Austerität gäbe es nur dann und soweit, wie sie sich auch für andere Seite lohnt. → Das Kontraproduktivitätsparadigma scheint auf Pareto-Ökonomik hinauszulaufen.
- Dass die Schulden „odious“ (illegitim) sein könnten (Wahrheitskommission), kann so nicht mehr gefragt werden.

Das Kontraproduktivitätsparadigma und seine positivistischen Kritiker

→ TTIP

- Es ist **der Fall**, dass der Freihandel die Arbeitslosigkeit senkt, allerdings erst, „nachdem eine angemessene Anpassungszeit [von 12 Jahren] verstrichen ist“ (Felbermayr/u.a. 2013, 111f.), da Arbeitslosigkeit ein „vorübergehendes“ Phänomen ist, jedenfalls dann, wenn die „Lohnersatzraten“ (Arbeitslosenhilfe) und die „Lohnuntergrenzen“ (Mindestlöhne) tief sind und wenn von einer „effektiven Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer“ keine Rede sein kann (Felbermayr/u.a. 2013, 99f).
- Oder ist es **der Fall**, dass das Kapital dadurch in den Anlagenotstand gerät, weil „die effektive Nachfrage“ sinkt, woraus sich ein Beschäftigungsverlust von 583 000 Beschäftigten innerhalb der EU errechnen lässt? „A cost-cutting trade reform may have adverse effects on the economy [nachteilig für das Wachstum, A.d.V.] if the "costs" that it "cuts" are the labor incomes that support aggregate demand.“ Aber was, wenn das Kapital seine Gewinne selbst konsumiert (Plutonomy)?

Ethisch-integrierte Ökonomik als Politische Ökonomie

- Der Streit der Ökonomen hat sich (wieder?) in ethischer Münze zu vollziehen.
- Der wettbewerbliche Markt ist ein (ganz besonderer) Interaktionszusammenhang.
- Interaktionsverhältnisse haben gerecht zu sein.
- Wie (d.h. unter spezifischen normativ bedeutsamen Gesichtspunkten) setzen wir uns durch Markt und Wettbewerb ins Verhältnis? Was steht mit der zunehmend reineren Entfaltung der Marktlogik (Intensivierung und Extensivierung) ethisch auf dem Spiel?
- Welcher Status soll der Marktlogik in unserem Leben zukommen? Wie weitgehend soll sie sich entfalten?
- Ist der Markt bzw. der Wettbewerb zum Prinzip zu erheben (Marktprinzip, Wettbewerbsprinzip)?
- Alternative zum Prinzip Markt: Ein eingebetteter, begrenzter Markt.
- Keine ökonomische Theorie kommt umhin, zu diesen Fragen mindestens implizit Stellung zu nehmen. Sie sollte es ethisch reflektiert und methodisch-diszipliniert tun.
- Abkehr vom „ökonomischen Gesichtspunkt“. Wie immer man das Kind nennt, dies wäre nur eine normative Perspektive neben anderen.